

Surreale Sinnesreise

Charly Rödl stellt auf der GutsAlm Harlachberg aus

Bodenmais Nachdem Max-Josef Kuchlers Fotoserie „genauer hingeschaut“ die Arberregion durch ein Vergrößerungsglas betrachtet hat, gewährt uns Charly Rödl einen leinwandgewordenen Einblick in seine surreale Innenwelt. Seit vergangener Woche stellt das Multitalent auf der GutsAlm Harlachberg aus – 30 Gemälde, die selbst regionalen Kunstkennern neu sein werden, sind sie doch allesamt erst in den vergangenen beiden Jahren entstanden.

„Weltweit dürften etwa 1.000 Bilder von mir in Umlauf sein“, schätzt der 73-jährige Vielmalers. Da die Coronabestimmungen seiner Vernissage einen Strich durch die Rechnung gemacht haben, nimmt er statt Sekt einen großen Schluck Selters im Harlachberger Biergarten und freut sich, dass unterdessen alle Werke hängen. „Macht nichts“, lacht er. Wird aus der feierlichen Ausstellungseröffnung eben eine Finissage!“

1947 geboren, war dem Bodenmaiser Urgestein das Zeichnen, Malen und kreative Gestalten schon immer mehr Berufung als Beruf. Dabei konnte er als Skispringer, Fußballer, Tennisass, Schauspieler, Globetrotter und langjähriger Kurdirektor der Stadt Regen aus einem reichen Fundus an Talenten und Interessen schöpfen. Sein „Gläserner Wald“ umglänzt die Burgruine Weißenstein und im Glasparadies JOSKA führt er den „Mensch als Ameise“ durchs „Glückstor“ und hält ihm beim Blick in den „Fratzenbrunnen“ einen Spiegel vor. Zudem ist Rödl als Karikaturist tätig. „Auftragsarbeiten nehme ich immer noch gerne entgegen“, erzählt er, „nur eben keine Blumenbilder mehr, oder solche, die ich passend zum jeweiligen Wohnzimmervorhang anlegen soll.“

In den Fluren des Bauernhauses will der Maler seiner künstlerischen Bandbreite Ausdruck verleihen: Zu ins Schwarze abgleitenden Stilleben gesellen sich Akte, verschneite Bayerwaldlandschaften und ein elfenbeinfarbenes Venedig. Spürbar von Herzen aber kommen Rödl's surrealistische Werke. Häufig finden sie ihren Ursprung in einem bildhaften Gedanken, einer Redewendung oder einer Metapher – wie die „Geburt des Nils“. Das Gemälde zeigt eine gehörnte ägyptische Gottheit bei der Niederkunft mit dem zweigeteilten Fluss. Häufig wiederkehrende Motive sind das Auge, welches die Dinge „im Blick behalten möchte“, zerbrochene und intakte Wanduhren als Sinnbilder der Zeit sowie menschliche Züge, die sich aus Natur, Architektur und Maschinerie herauschälen und selbst im All noch zu finden sind. Jedes der 30 Bilder hat Rödl seinen beiden Söhnen Alexander und Benjamin überschrieben. „Das heißt jedoch nicht“, schmunzelt er, „dass sie nicht zum Verkauf stünden.“ Betrachtet und erstanden werden können die Werke noch bis 31. Dezember 2020 zu den Öffnungszeiten der Gut



sAlm.